

S e d i t h e .



---

# Das neue Jahr.

1804.

---

Willkommen mir, hier an der Maas  
Gestade,  
Willkommen mir, du holdes Kind der Zeit!  
Ja, Gott ist gut und all sein Thun ist  
Gnade,  
Und meine Pflicht Dank und Zufriedenheit.

Der süße Duft von diesem Opfer walle  
Vom Dankaltar des Herzens heut empor,  
Mir gehe aus der Zukunft dunkler Halle  
Lust oder Schmerz, Glück oder Gram her-  
vor!

Doch wenn, indem ich ihr dies Opfer  
 weihe,  
 Mich dies Gefühl der Wehmuth nicht ver-  
 läßt:  
 So schone mein die Gottheit und verzeihe  
 Die Thräne mir, die meine Wange näßt.

Denn fern, ach fern! im deutschen Was-  
 terlande,  
 Wo deutscher Sinn und deutsche Sitte gilt,  
 Auf deutscher Flur, dort schwebt im Lichts-  
 gewande  
 Mir nur des Glücks, mir nur der Freude Bild.

Dort weilen sie, die Guten, die Getreuen,  
 Mit denen ich den schönsten Schatz gewann,  
 An deren Brust ich inniger mich freuen,  
 Und ruhiger mir Trost erweinen kann.

Dort schwebt um sie, die längst im deuts-  
 schen Staube  
 Des Todes Schlaf in seinen Armen hält,



Dort schwebt um sie des ew'gen Lebens Glaube,  
 Und Vorgefühl von einer bessern Welt.

Erquickender ist dort Genuß des Lebens,  
 Und minder hart drückt dort der Erde Noth,  
 Und wo sie ruhn — die Theuren — schreckt  
 vergebens

Den Liebenden dein Bürgerblick, o Tod!

Eil', neues Jahr, gesandt vom großen  
 Geber,

Das Lebensglück der Theuren zu erhöhen,  
 Und pflanz' auf der Entschlafnen frühe Gräs-  
 ber

Bergisweinnicht, Jasmin und Tausendschön.

Und trügest du, zu deines Senders Ehre,  
 Mein schönstes Glück in deiner holden Hand:  
 So führe mich aus dieser fremden Sphäre  
 Nur bald zurück in's süße Vaterland.

Dann opfr' ich in der Auserkohnnen Mitte,  
 Durchschauert von der Freundschaft Seligkeit,

Dem Gütigen , der edler Menschen Bitte  
So gern gewährt, Dank und Zufriedenheit.

---

### Cincinnati's Rückkehr.

Siegend fehr' ich zurück vom Markte des  
glänzenden Lebens,  
Vom Getümmel des Kriegs, friedliche Hüt-  
te, zu dir,  
Wo ein liebendes Weib und gutgeartete Kin-  
der  
Meiner harren und mir selige Stunden  
verleihn ;  
Wo der Urwelt Freuden am ländlichen Heerd  
mich umfassen ,  
Und die Arbeit des Tags wiegen in hei-  
lige Ruh.  
O heure Tochter, dir bring ich die Bürgerkrone  
zum Brautschmuck ;

Deine Kinder , entflamm' sie zur unsterb-  
lichen That.

Sohn , dich gab mein mächtiges Wort dem  
Waterland wieder ;

Lern' es lieben , doch sey klug im Ges-  
wühle der Welt.

Ha ! der Gedank' , ich vergalt mit Großmuth  
den Undank der Menschheit ,

Und erneute , o Rom ! deinen erlöschenden Glanz ,  
Wird mich am Pfluge beleben , dem Greise  
sein Alter versüßen ,

Und im Tode dereinst stärken den sinkens-  
den Muth.

Möge kein feindlich Geschick aus diesen ents-  
zückenden Fluren

Wieder mich führen , wo ich reinere Wons-  
ne genoß ,

Als der Städter genießt , der mit der That  
kraft und Unschuld

Auch des heitern Gemüths göttlichen Frieden  
verlohr.

Der Vaterwunsch.

Als Maß von seinem Vater schied,  
Um in den Frankenkrieg zu gehen,  
Und der ihm Herz und Muth berieth,  
Sprach Maß: ich wette, will mir's Glück,  
Ich bring euch eines Feindes Kopf zurück.  
Ei, rief der Vater, dich gesund zu sehen,  
Dies wäre mir das allergrößte Glück,  
Kämst du auch ohne Kopf zurück.

B. Sternheim.

B i t t e .

Damit nichts meine Ruhe störe,  
Wann mich der Tod von hinnen ruft,  
So forget, daß man meine Gruft  
Mit schlechten Versen nicht beschwere.

Stiegler.

---

## Sterbelied des Glücklichen.

Ich kann nicht länger wachen hier,  
 Der Tod winkt mir hinab. —  
 O Mutter Erde! gönne mir  
 Ein sanftes, stilles Grab.

Nimm meinen Dank, du schöne Welt,  
 Du hast mich sehr vergnügt,  
 Hast manchen Freund mir zugesellt,  
 Auf Blumen mich gewiegt.

Hast mich gepflegt und süß genährt  
 Als Kind im Mutterarm,  
 Hast grelle Freuden mir gewährt,  
 Getuscht mit etwas Harm.

Jetzt steh' ich an dem fernen Rand,  
 Die Blumenau durchreißt.  
 Es blickt hinauf in's bessere Land  
 Mein unerschrockner Geist.

Bald bricht das ird'sche Band entzwei,  
 Leb wohl, du gute Welt.

Ihr Meinen, bleibt der Tugend treu,  
 So ist mein Haus bestellt.

Isaac Maub.

### C i l l a.

Wie in ihren Blicken,  
 Von der Ruh' umstrahlt,  
 Heiliges Entzücken  
 Sich so himmlisch mahlt!

Wie ihr inn'rer Friede  
 Allen Tand verhöhnt!  
 Wie bei ihrem Liede  
 Sich die Welt verschönt!

Götterandacht glühet  
 Auf dem Angesicht,  
 Das wie Frühling blühet,  
 Das nur Liebe spricht; —

Aber eine Liebe ,  
Wie ein Engel nur ,  
Frei von niederm Triebe ,  
Nährt auf Edens Flur.

O in ihrer Nähe  
Schweigt die Sinnlichkeit.  
Frevler , komm und sehe ,  
Und du wirst geweicht ;

Ach ! geweicht zu Freuden  
Wie sie Unschuld giebt ,  
Die kein Gram , kein Leiden ,  
Keine Neue trübt.

Unschuld ist die Sonne ,  
Die der Erde Nacht  
Uns zur hellsten Wonne ,  
Uns zum Himmel macht.

Unschuld ist die Fahne  
Einer bessern Welt ,

Auf des Lebens Sahnne  
Tröstend aufgestellt.

Lilla, deine Blüthe,  
Dein verklärter Blick,  
Deine Seelengüte  
Künden Götterglück.

Deine Lieb', o Engel!  
Schuf mein Wesen um,  
Und die Welt voll Mängel  
Zum Elysium.

Kapf.

### Die unzeitige Verjüngung.

Ein altes Weib ist Nachts Lisette,  
Wie dauert mich ihr Mann!  
Erst Morgens nach der Toilette  
Fängt ihre Jugend an.

Kapf.



Elegie aus dem Kloster  
de la Trappe.

Dir, o Mond, der meiner Klagen Laute  
Oft vernahm, wenn ich der Mitternacht  
Meinen Schmerz und meinen Gram vertraute,  
Und dir, Jüngling, dessen Auge wacht,  
Weil dein Myrthensprößling nicht mehr blüht,  
Euch allein geweiht sey dieses Lied!

Uhu, der am Zellenfenster klaget,  
Heinchen, das so traurig um mich zirpt,  
Du Phaläne, die ins Licht sich waget,  
Und betrogen in der Flamme stirbt,  
Wesen, die die Nacht der Schwermuth weihn,  
Kommt und stimmt in meine Klagen ein.

Hier im ew'gen Kerker kalter Mauern,  
Wo Melancholie Dypressen sicht,  
Wo Gefangne ihren Lenz vertrauern,  
Bis der Tod die Sklavenkette bricht,

Wo der Engel Hoffnung weinend flieht ,  
Den sonst jeder lächelnd nahen sieht —

Ach ! vergessen soll ich hier des Kreises  
Der Gespielen ; leben , wie verirrt ,  
Bis der Kranz der Jugend auf des Greises  
Blattem Scheitel Staub und Asche wird ,  
O Gedanke voll von Höllenschmerz ,  
Wie zermalnest du mein armes Herz !

Seyd ihr denn , der Freiheit süße Stunden,  
Wo kein Römergürtel mich umschloß ,  
Seyd ihr meinem Blicke schon entschwunden,  
Die so lebensfroh ich kaum genoß ?  
Komm vor meinen sehnsuchtsvollen Blick  
Denn , Erin'n'ung , noch einmal zurück.

Gerne träum' ich mich in jene Wiese ,  
Ueberstrahlt mit goldnem Abendglanz ,  
Wo ich schweben sah dich , Heloise ,  
Und dir flechten half den Blumenkranz.  
Ach ! dein großes Auge veilchenblau  
Reizte mehr mich , als die bunte Au.

Und dein Antlitz , von der Dämm' rung  
Röthe

Leis' bepurpurt , sah so freundlich aus ,  
Und am Busen , der sich sanft erhöhte ,  
Webte neidenswerth der frische Strauß ;  
Und mein Herz , es wogte hin und her ,  
Wie das Schiff im weiten offenen Meer.

Sünde , dacht' ich , ist es , schwere Sünde ,  
In das Blau des großen Anges' sehn ,  
Ein Verbrechen , diesem holden Kinde  
Sonder Sträuben mehr entgegen gehn.  
Und ich wand von ihr mein Angesicht ,  
Aber ach ! dies Herz voll Liebe nicht.

Diesem Herzen Frieden zu gewähren ,  
Ließ ich von des Wahnes Zauberstab  
Mich zum Nebelpfad der Irre kehren ,  
Schließen mich in dieses Felsengrab.  
Ach ! des Friedens süße Harmonie  
Tönt bis jezo meiner Sehnsucht nie.

Hell umgeben von der Sonne Strahlen,  
Bin ich aus dem Schlummer aufgewacht.  
Herben Gram in lockenden Pokalen  
Hat der Aberglaube mir gebracht.  
Ach! Vernunft, du fängst zu leuchten an,  
Wenn uns keine Macht mehr retten kann.

Seufzend blick' ich nun in düst'rer Zelle,  
Längstverlorne Freiheit, nach dir hin;  
Dürste lechzend hier nach deiner Quelle,  
Welcher ich so früh entzogen bin.  
Aber angeschmiedet flirrt mein Fuß,  
Und auf ewig hin ist dein Genuß.

Um mich zu entlasten aller Leiden,  
Lauch' ich, Bilder der Vergangenheit,  
Defters euren gold'nen Kranz der Freuden  
In die Fluthen der Vergessenheit.  
Aber, leicht verhüllt in Trauerflor,  
Hebt er bald sich reizender empor.

Wundervoll bist du, o Kraft der Liebe!  
Stillverborgen nimmst du deinen Lauf;

Wenn man in der Erde Schooß dich grübe,  
 Stärker hübest du dich wieder auf.  
 Auch der Klausner, wo er immer walt,  
 Fühlt im Bußkleid deine Allgewalt.

Drum vergieb mir, heilige Madonne,  
 Wenn dein Antliß, anmuthsvoll und mild,  
 Mich entzückt mit hoher Himmelswonne,  
 Und sich wandelt in der Holden Bild.  
 Anmuthsvoll wie, reinste Mutter, du,  
 Strahlt mir Heloise Wonne zu.

Wer verleih't mir Muth zum Ueberwinden?  
 Frommer Chor, in deinem Hochgesang  
 Laß Zerstreung mich und Ruhe finden,  
 Ruh, nach der umsonst die Seele rang.  
 Mir Betrognen! Leise schwebt im Lied  
 Heloise nun mit Sulamith.

Wenn um Mitternacht mich zu der Mette  
 Laut die schauervolle Stunde ruft,  
 Glänzt mir oft ein Bild am Halmenbette,  
 Schön wie, Träume, ihr es jemals schuft.

Bitternd greift mein Arm nach der Gestalt,  
 Doch in Nachtlust hin ist sie verwallt.

Schatten — nein, ihr könnet nicht be-  
 glücken,  
 Neue Leiden nur an Leiden reih'n.  
 Nimmer wird mit trunkenem Entzücken  
 Meine Liebe sich der Liebe weih'n,  
 Nie dies Herz im reinsten Vollgenuß  
 Ueberfließen in den Flammenkuß.

Nimmer wird, wo Lenz und Liebe thronen,  
 Führen sie des theuren Jünglings Hand,  
 Nie ihr Herz dies gute Herz belohnen,  
 Das so viele Marter überwand.  
 Durch des Felsens Nacht getrennt von ihr,  
 Lieg' ich lebend schon im Grabe hier.

Dulde denn, gewöhnt zu bangen Klagen,  
 Dulde muthig, mein zertret'nes Herz,  
 Blute trostlos, laß ihn dich zernagen,  
 Dich zermalmen der Verzweiflung Schmerz,

Bis von allem Kampf und heissem Streit  
Dich der Todesengel einst befreit.

Zu den schon verklärten Kampfgenossen  
Schwebet dann empor mein freier Geist.  
Brüder, denen niemals Thränen flossen,  
Selbst, wo Menschlichkeit sie fließen heist,  
Senken ungerühret mich hinab,  
Wälzen einen Sandstein auf mein Grab.

Dann, o dann! von allen abgeschlossen  
Tönt dir, armes Herz, der Leichensang.  
Sanft umschwebt vom heißersehnten Frieden,  
Ruhst du in des Klosters stillem Gang.  
Schlummre denn bald mit der Hoffnung ein:  
Drüben wird und muß es besser seyn.

E e r.





Grabchrift eines Arztes.

Hier liegt — der viele schon gelegt.

F — 93.

---

Seufzer einer Gefallenen.

Ist Ruhe mir entrissen?  
Muß ich den Frieden missen,  
Den mir die Unschuld gab?  
Vom Taumelkelche trunken  
Sink' ich, schon tief gesunken,  
Zum Abgrund ganz hinab?

Er ist, er ist verblichen,  
Auf ewig mir entwichen  
Der Unschuld Aethertag.  
Durch Ströme heißer Thränen  
Ist's nimmer auszuföhnen,  
Was meine Schuld verbrach.

Daß ich die Zauberschlinge  
 Des Lasters noch bezwinge,  
 Mich rette — groß und frei;  
 Daß ich nicht tiefer falle:  
 Steht, Himmelsmächte alle,  
 Mir sonst Verloren bei!

B u r i.

---

A n F i n e t t e.

Nach Pannard.

Verschaffe gleich die Macht der Schönheit  
 Hebe'n

Die Ehre, daß den Nektarsaft der Neben  
 Selbst Jupiter aus ihren Händen nimmt;  
 Doch weicht sie dir an Anmuth, o Finette!  
 Und Jupiter, der seine Kenner, hätte  
 Dich wahrlich nicht für seinen Tisch bestimmt.

Stiegler.

---

## Die Harmonika.

U n \* \*

Was ergreift mich? — welche Hochgefühle!  
Fesselt mich der Erde Staub nicht mehr?  
Woll' ich in der Palmen Schattenkühle  
Mit verklärten Seligen umher?  
Strömt bei der Vollendung Jubelliede  
Diese Wehmuth, dieser süße Schmerz,  
Diese Wonne, dieser Gottes-Friede  
In mein weiches hochentzücktes Herz?

Engel horchen deinem süßen Spiele,  
Stehn umher im traulichsten Verein;  
Von der Ueberwinder Lohn am Ziele  
Singen sie das hohe Lied darcin.  
Psyche, der Unsterblichen Vertraute,  
Fühlt die großen Unsichtbaren nah',  
Und vernimmt des hohen Liedes Laute  
Bei der göttlichen Harmonika.

Aber in der Staunend n Gedränge  
 Um dein anspruchloses Instrument  
 Ist es wahrlich nicht der Horcher Menge,  
 Die den Werth von deinem Spiele kennt.  
 Schöne Seelen, die zum bessern Lande  
 Mit der Wehmuth Blick hinüber sehn,  
 Halb entfesselt schon vom Erdenbände,  
 Können seine Löhne nur verstehn.

---

### Der begeisterte Vater.

Nach dem Französischen.

Nisida! blühend, von Reizen umgeben,  
 Schufen sie bildende Götter der Liebe,  
 Daß nicht die Dede des Alters mich trübe.  
 Grazien, welche das Mägdlein umschweben,  
 Leisten mir Bürgschaft für dauernde Freuden,  
 Wie sie die Götter nur Wenigen geben.  
 Weiß mir doch Keiner bedächtig zu scheiden,  
 Sieht er die Holde den Cirkus beleben,

Was ihn mehr reizte, die Schönheit, die Güte,  
 Oder des Geistes lebendiges Streben,  
 Oder des Wises unsterbliche Blüthe. —  
 Sah' er des Mädchleins Leben und Weben,  
 Sah' er der Herrlichen Schönheit und Güte: —  
 Wahrlich, den Mann mit dem rauhen Gemüthe,  
 Timon, den Hasser der Menschheit, durchglühete  
 Liebe zur Menschheit und Liebe zum Leben.

J. H. Kaufmann.

---

### Grabchrift eines Amtmanns.

Ein wicht'ger Mann in seinem Amt ruht  
 hier;

War Amtmann, wog drei Zentner schier.

F — 96.

---

## Die Abendstunde.

Wenn der Dämmerchein sich schweigend  
und traulich naht,  
Wie ein segnender Held scheidend die Sonne  
sich  
In den Ocean tauchet,  
Und uns labende Ruhe schickt;

O! dann ist mir so wohl, wie es dem  
Säugling ist  
An der heiligen Brust, die ihn zuerst ges  
tärkt,  
Und ich feire mit Andacht  
Dann mein frohestes Seelenfest.

Ha! mit magischem Glanz bricht die Ver  
gangenheit  
Aus der finsternen Nacht schönerer Zeit her  
vor,  
Sanft befällt mich ein heil'ges  
Grauen fremder Erhabenheit;

Brutus, Hermann, Kolomb, Luther und  
Sokrates —

Götter dünken sie mir dann in des Abends  
Gold,

Und die muthige Vorwelt  
Steht, ein mahrender Geist, vor mir.

Nimm, o Sonne, du Bild sterbender Größe,  
nimm

Meinen feurigsten Gruß; wiß' es, dein  
letzter Strahl

Zaubert mich noch ins Tempe  
Edler rührender Phantasieen.

R a p f.

### Der dankbare Vergnügte.

Reizend schön ist Gottes Erde,

Weise rühmten's je und je.

Wer des Schönen mehr begehrte,

Hieß der Unerfättliche.

Gleicht sie nicht dem Paradiese,  
 Recht zur Lust für uns gemacht?  
 Herrlich steht die bunte Wiese,  
 Wald und Flur in schönster Pracht.

Berge sauchzen und die Hügel  
 Tanzen froh, ja alles Wild  
 Trägt der guten Gottheit Siegel,  
 Ist mit Fröhlichkeit erfüllt.

Lämmer hüpfen in dem Thale  
 Längs des Baches stillem Lauf,  
 Und im gold'nen Morgenstrahle  
 Steigt die Lerche singend auf.

Arbeitsame Ackerleute  
 Schreiten fröhlig an dem Pflug;  
 Fromme Hoffnung im Geleite,  
 Dünkt auch Wenig ihnen gnug.

Seht den Armen, der im Schweiße  
 Sich sein täglich Brod erwirbt.



Lebt er nicht nach seiner Weise  
Froh und glücklich, bis er stirbt?

Alles auf der Erdenfläche  
In der Luft und in dem Meer  
Fühlt sich glücklich, Segensbäche  
Fließen freundlich um uns her.

Schöpfer, diesen Sang der Freude  
Nimm zum süßen Dank dir hin.  
Mir ist's hohe Seelenweide,  
Daß dein frohes Kind ich bin.

Jf. Mauß.

---

### Der Abend.

Bei der Sonne Niedergang  
Sinkt das Herz in schwere Träume;  
Nur der letzten Lerche Sang  
Schmeichelt, daß der Wanderer säume.

Einsamkeit, umarme mich!  
 Nach Unendlichem ein Sehnen  
 Regt in meinem Busen sich,  
 Löst sich auf in Thau der Thränen.

Was ich that und lernt' und weiß,  
 Ueberrechn' ich nah' am Ziele;  
 Ueberdrüßig, wie ein Greis,  
 Der einförm'gen Lebensspiele.  
 Weggewischt ist, was ich that.  
 Eine Null zeigt — das Erlernte;  
 Wissenschaft — ein leeres Blatt.  
 Lohnt den Sämann solche Aernte?

Emsig rang er spat und früh,  
 Zu verbessern Erdenfluren.  
 Seiner Sorgen, seiner Müh',  
 O wo finden sich nur Spuren?  
 Jede Aehre, hingerafft  
 Vor der Zeit der goldnen Garben,  
 Sant durch Wahn und Leidenschaft;  
 Alle Hoffnungen erstarben.

Die Erinn'ung schaut zurück  
Durch der Wehmuth duf't'gen Schleier.  
Ach, wie manches Erdenglück  
Bleibt ihr unaussprechlich theuer!  
Thal, wo einst mein Hüttchen stand,  
Nimm des Dankes letzte Spende!  
Heißgeliebtes Mutterland!  
Nimm die letzte Thrän'! Ich ende.

Meines Lebens Sonne sinkt,  
Und der Abend ist begonnen,  
Und die Grabeypresse winkt,  
Von der Dämm'ring Flohr umspinnen.  
Wanderstab! Auf! ungesäumt  
Leite mich zum Heiligthume,  
Wo im feuchten Sand schon keimt  
Meines Todtenkranzes Blume.

B u r i.

---

## Die Bedingung.

Nach de la Sabliere.

Umsonst müht deine Schönheit sich,  
 Mein Herz, o Phyllis! zu beschleichen;  
 Doch sage nur: ich liebe dich,  
 So werd' ich gleich die Segel streichen.  
 Bloß dir zum Ruhme sollt' ich zwar  
 Mich unter deine Herrschaft schmiegen;  
 Allein du theilest die Gefahr,  
 Wo nicht, so sollst du auch nicht siegen.

Stiegler.

## Venus Urania.

Jüngst träumt' ich mich in's Land der heil'  
 gen Unschuld,  
 Wo Tugend, Biederkeit und Frohsinn wohn=  
 ten,

Und ging, vom Abendgolde rings umflossen,  
 Voll frohen Muthes an der Murmelquelle,  
 Die schlängelnd an des Berges Neige spielte,  
 Als mir der Lispel einer Silberharfe  
 Aus grün bemoos'ter Grott' entgegenwehte,  
 Von einer Mädchenstimme sanft begleitet —  
 Die Zaubertöne  
 Der Nachtigall von Paphos sind nicht süßer.  
 Ich eilte leisen Trittes an das Dunkel.  
 Also vernahm ich schüchtern diese Laute:

Lang ersehnter, komm in meine Halle,  
 Horch den Tönen der Unschuld und der Liebe!  
 Sehnd harret dein Mädchen. Komm! ach,  
 eile,

Fühlender Jüngling!

Sieh! des Abends dunkler Fittig hüllet  
 Schon die heiligen Wipfel dieses Haines,  
 Und es naht, in Wonne gehüllt, die Stunde  
 Bärtlicher Weihe.

Lang ersehnter, komm in meine Halle,  
 Horch den Tönen der Unschuld und der Liebe!

Sehnend harret dein Mädchen. Komm  
 und eile,  
 Liebender Jüngling!

Sieh den sanftern Mondstrahl! Sieh das  
 Sternchen,

Wie fein zitterndes Licht uns lieblich flimmert!

Wie sie säuseln, die Lüfte! ach! sie tragen  
 Weichengerüche.

Langersehnter, komm' in meine Halle,  
 Horch den Tönen der Unschuld und der  
 Liebe.

Sehnend harret dein Mädchen. Komm  
 und eil' zu  
 Meiner Umarmung!

Und sieh! des Haines Nacht entstieg ein  
 Jüngling,

Nach einer überirdischen Form gebildet,  
 Hehr, majestätisch, blond das Haar, —  
 es wallte

In Locken seidenartig nieder.

Das Mondlicht bleichte seiner Wangen Röthe,  
 Sein Blick, sonst voll und feurig, war ge-  
 brochen,

Und schwamm in Sehnsucht und in froher  
 Liebe.

Das Festgewand, das ihn umhüllte, trieb  
 Der Abendhauch zurück, und eine Strahlens-  
 harfe,

Der Raubertöne voll, erblickt' ich jetzt,  
 Wozu er, ganz Empfindung, also sang:

Holdes Mädchen! ich komm' in deine Halle,  
 Bringe dir Weilchen zum Kranz — obgleich  
 bescheiden,

Dennoch Wohlgeruch athmend, und ein Herz voll  
 Glühender Liebe.

Wollest nicht sie verschmähen, diese Gabe.  
 Erstlingsspende des Frühlings sind die Holden,  
 Würdig, Feste zu kränzen, reiner Unschuld  
 Heilig und Liebe.

Ihm entgegen sang das frohe Mädchen:

Komm Geliebter , ach ! eil' in meine Arme.  
 Würdig sind die Blümchen , sind unsrer Herzen  
 Wahrester Abglanz.

Jetzt nahm die Felsengrotte Beide auf  
 In ihre Kühle. Traulichen Gesprächs  
 Von Zärtlichkeit und Unschuld , von den Froh-  
 gefühlen

Der Seele, wenn sie jetzt auf ihrem Lebenspfade  
 Sich einer Seele nähert , deren Laut  
 Sie ganz versteht , und dann sich hingiebt —  
 Des süßen traulichen Gesprächs ward viel ge-  
 pflogen.

Auch sprach man von der Dauer reiner Liebe ,  
 Die früh Alvaters Wink entgegenquoll ,  
 Ein Quell , der ungetrübt vor Gottes Augen  
 Durch alle schöne Seelen sich ergeußt.

Doch plötzlich weckte mich die Wirklichkeit  
 Aus meiner Phantasieen Göttertaumel  
 Zu Scenen andrer Art.  
 Ich sah mit stolzem Aug der Frauen schönste ,





Laß mich, Engel, klar dein Winken,  
Wie es mich der Erd' entwinket, sehn.

Grüß' ich jener Schwesterseelen  
Eine, die dem Land entflohn,  
Sich dem Himmel zu vermählen?  
(Oft tönt'st, Harfe, du die Namen schon)

Nickst du? Ja, du bist Sophie —  
Und mich täuscht kein leerer Wahn —  
Die mir treu des Lebens Mühe  
Tragen half von meiner Wiege an.

Freundinn, mir geliebt, wie Keine!  
Zugeführt mir durch Natur,  
Unschuldvolle, Engelreine,  
Einst mein Alles auf der Kindheit Flur!

Du, du warst das erste Wesen,  
Das der Knab' erwachend fand.  
Zur Gespielinn ihm erlesen,  
Reichtest du ihm zärtlich deine Hand.

Dir erlernt' im frohen Spiele ,  
 Angelacht vom Schwesterblick ,  
 Er das schönste der Gefühle :  
 Glücklich seyn in eines Andern Glück.

Wie wir hüpfen mit den Lämmern ,  
 Leicht wie sie , und ohne Harm !  
 Und , begann die Nacht zu dämmern ,  
 Schlummert' ich in deinem kleinen Arm.

Ach ! du hast mich früh verlassen !  
 Trost both mir umsonst die Zeit.  
 Dieses Auge , das die blassen  
 Wangen dir benetzte , thränt noch heut.

Wandl' ich an des Hügels Matten ,  
 Dann befällt mich Trauermuth  
 In der düstern Ulmen Schatten ,  
 Wo nicht fern des Dorfes Borwelt ruht.

Von der Seite , nicht vom Herzen ,  
 Reiß dich mir des Todes Hand.

Treue Liebe wächst in Schmerzen;  
Ewig knüpft geschwisterliches Band.

Ewig! denn dich wieder finden,  
Wo der Quell des Lebens fließt,  
Ewig-mich mit dir verbinden  
Werd' ich dort, geliebter Schwestergeist!

Buri.

---

An Wilhelmine M\*\*s.

Zur Feier ihres Geburtstages,  
den 15ten März 1803.

Was singst du heut in Silbertönen,  
O Laute, für ein heil'ges Lied,  
Da sanft das Feuer der Kamönen  
Des Sängers trunkne Brust durchglüht?  
Nicht von des Lenzes lindem Wehen,  
Der bald die Flur mit Blumen schmückt,

Wenn aus des Aethers blauen Höhen  
Der erste Strahl der Frühlingssonne blickt. ;

Nicht von des Pindus Schattenhainen,  
Wo Orpheus Lyra noch erklingt,  
Wo auf bethauten Blumenrainen  
Apollon Feierhymnen singt ;  
Nicht von der Anadiomene,  
Die ew'ger Jugendreiz umblüht :  
Dich, Priesterinn der Melpomene,  
Thaliens holde Freundin, singt mein Lied.

Dich, die der Feuergeist der Musen  
In früher Wiege schon umfloß,  
Und liebevoll dir in den Busen  
Die heiligsten Gefühle goß,  
Die Phöbus schon im Flügelfleide  
Am ewig flammenden Altar  
Zur Priesterinn Thaliens weihte,  
Der Lehrer dir in frühster Jugend war.

Nur Einen Wunsch will meine Laute  
 Im Feierklang dir heute weihn :  
 „Du mögst noch lang der Kunst Vertraute ,  
 „Noch lang der Stolz der Musen seyn !“  
 Dies rufet dir aus frohem Munde  
 Ein jeder zu , dem du die Brust  
 In mancher übersel'gen Stunde  
 Erfülletest mit reiner Götterlust.

Du mögst noch lang den Tempel zieren ,  
 Mit einem Herzen voll Gefühl ,  
 Und oft im Innersten noch rühren  
 Durch dein so seelenvolles Spiel !  
 So wird dein Ruhm in Silbersaiten ,  
 Die dir ein Säng'er liebend weihet ,  
 Hin zu der fernsten Nachwelt gleiten ,  
 Und nimmer stirbt dein Nam' im Strom  
 der Zeit.

W e i m a r .

August Kuhn.

## L i e d.

Wo des Berges steiler Gipfel  
 Neber blätterreiche Wipfel  
 In die Blumenthåler blickt,  
 Weil' ich gern im Abendschimmer  
 Auf der Felsburg düstrer Trümmer,  
 Von der Epheurant' umstrickt.

In die fernen Abendländer,  
 Wo des Ufers Felsenränder  
 Wild die Meereswoge schlägt,  
 Blick' ich hin, und leises Sehnen  
 Lockt ins Aug' mir heisse Thränen,  
 Und ich seufze tief bewegt.

Dort, wo Titans Purpurschimmer  
 Auf die Meerfluth goldne Flimmer  
 Im entfernten Westen streut,  
 Wohnet sie in niedrer Hütte,  
 Nach des armen Landmanns Sitte,  
 Die mir reine Liebe weicht.

Doch des Schicksals ernste Strenge  
 Bannet mich in das Gedränge  
 Einer wilden Menschenwelt ;  
 Trennt mich von Adelaiden ,  
 Ach ! von ihr , die meinen Frieden ,  
 Meine Ruh zurückbehält.

Und der Sehnsucht sanfte Zähren ,  
 Die mir süßen Trost gewähren ,  
 Und die bangen Seufzer trägt  
 Zephyr hin zu der Betrübten ,  
 Deren Herz für den Geliebten  
 Noch voll heißer Liebe schlägt.

August Ruhn.

---

### Hannchen zu Gabriele.

So glücklich , Gabriele ,  
 Als ich , ist keine mehr.  
 Nie frug nach meiner — Seele  
 Mein treuer Eheherr.



## An Iris.

Nach Pannard.

Statt Philomelens Lied, statt schmelzender  
 Afforde,

Umsausen uns die rauhen Norde.

Die Silberquelle starrt, die Bäume stehn  
 entlaubt,

Die Blumenau' ist ihres Schmucks beraubt;

Bis wiederum ein neues Werde

Der Schöpfer aller Dinge spricht.

Verändert hat sich alles auf der Erde,

O Iris nur dein Werth, und meine Liebe nicht.

Stiegler.

Auf den Leichenstein eines Arztes.

Hier in diese düstre Wohnung

Stieg der Feldarzt Braun,

Sich nach seinen Patienten

Wieder umzuschau'n.

## An N...

Des Lebens schönste Freuden sind  
Doch eitel Träume nur ;  
Wie von des Windes Hauch, wird schnell  
Verwehet ihre Spur.  
Vorüber sind sie schon geeilt,  
Hat man sie kaum begrüßt ,  
Da der , der nun erhascht sie glaubt ,  
Nur einen Schatten küßt.

Des Knaben Rosenroth verbleicht ,  
Erist ihn des Todes Loos.  
Die Pfirsichblüth' des Mädchleins deckt  
Schon morgen Grabes , Schooß.  
Die Hand des ernstern Schnitters mäht  
Den Jüngling, wie den Greis ;  
Noch kaum um's Haupt gewunden , welkt  
Ihm schon sein Myrthenreis.

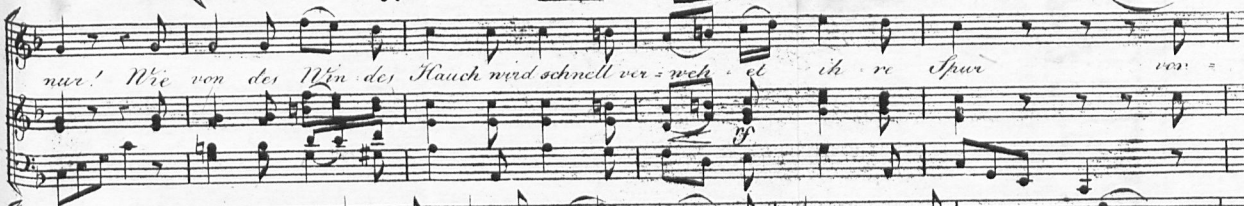
Andante

Andantino.

Des Lebens schönste Freuden sind doch eitel Traum  
nur!



Wie von des Wein des Rauch wird schnell verzwehlet ihre Spur  
vor-



her sind sie schon ge-illt Hat, man sie kaum begrüßt, da der, der nun er



häscht sie glaubt nur ei-nen Schatten küßt, nur ei-nen Schatten küßt.



Wie lächelte die Zukunft nicht  
 So freundlich ihm, so schön!  
 Er schuf der kühnen Plane viel,  
 Ihr Glück einst zu erhöh'n.  
 Doch ach! schon liegt er da in Staub  
 Und Moder hingestreckt,  
 Und schläft den langen tiefen Schlaf,  
 Bis ihn ein Engel weckt.

Nichts troßt der Unbeständigkeit  
 Als, Tugend, du allein;  
 Du linderst herber Trennung Schmerz,  
 Und flüsterst Hoffnung ein.  
 Was in des Todes Hand verwehrt,  
 Wird droben wieder blühen,  
 Und die verblichne Wange wird  
 Dort wieder lieblich glühen.

O! dort vergilt der Trennung Pein  
 Das Wiedersehn gewiß.  
 Dort find' ich dich, Geliebter, den

Das Schicksal mir entriß.  
Da scheidet uns nicht Land , nicht Meer ,  
Stets sind wir dort vereint ,  
Wo in Elysiums Gefild  
Die Sonne ewig scheint.

J. P. Spicker.

---

### Prophezeiung.

Wenn nie gestohlnes Guth gedeiht:  
So wankt in kurzer Zeit  
Der reiche Kaufmann Nabe  
Am Bettelstabe.

August Ruhn.

---

### Apotheose.

A. Groß ist der Dichter Philant. Ihn begeistert  
stert im innersten Innern  
Ein gewaltiger Gott.

B. Ist denn der Magen ein Gott?

August Ruhn.

## Ahnung einer schönern Welt.

Zur ermüdeten Welt sinkt aus den Himmeln her  
 Süße labende Ruh; Königlich steht das All  
 Vor der staunenden Seele,  
 Wie's am Abend der Schöpfung stand.

Tief im dunkelen Schooß wohnet der ernsteste Schlaf,  
 Während flatternder Traum über dem Erdball schwebt;  
 Aber zwischen die Stille  
 Zucken Blitze der Ewigkeit.

Magisch hellt es sich mir, reinere Lüfte wehn,  
 Ein allmächtiger Drang hebt mich in's Geisterreich,  
 Und dein Räthsel, o Leben!  
 Löst sich vor dem entwölkten Blick.

Auf einen Helden.

Weißt du, warum sein Weib, die schöne  
Lucinde, kein Kind hat?

Ach! er hält's nicht für kriegerisch, jemand  
das Leben zu schenken.

Kapf.

---

A m a n d u s.

Ungefügiger warst du, neunten November,  
nicht,

Als das brausende Herz unsres Amandus ist,

Wenn ihm Dorilis Schatten

Nur von ferne herüberweht.

Ihm erzittert das Knie sichtbar, wie Es  
penlaub,

Wenn dem trunkenen Blick näher die Kleine  
schwebt,

Halb entblühet der Kindheit,  
 Und zur Jungfrau gereifet halb.

Ihr sanftstrahlendes Aug, das nur auf  
 Spiele sinnt,  
 Und auf Blumen im Gras, reizet sein stür-  
 mend Herz;  
 Trümmer, liegt er an ihres  
 Busens steigenden Hügelchen.

Laß, Amandus, laß ab! Selber am Sons-  
 nenstrahl  
 Muß sich öffnen die Blum'. Frevler ist und  
 verflucht,  
 Wer die schwellende Knospe  
 Aufreißt, und dich, Natur, zerstöhrt.

E t e r.



## Neujahrslied des Nachtwächters zu N.

Schon wiederum ein Jahr dahin,  
Unendlich flieht die Zeit,  
Sie bringt uns Schaden, bringt Gewinn,  
Führt oft uns Menschen durch den Sinn,  
Recht uns're Eitelkeit.

Geliebte Bürger unsrer Stadt,  
Seht auf den Theil zurück,  
Den uns die Zeit entrissen hat.  
Ist er gekrönt durch schöne That:  
So lebten wir im Glück.

Ist er beschmutzt mit Schändlichkeit,  
Und wenn er triefend war  
An Güthern, die Fortuna beut;  
So bleibt uns die verfloß'ne Zeit  
Ein unglücksel'ges Jahr.

Bleibt also auch dem Guten treu  
In diesem neuen Jahr.

Seyd übrigens von Sorgen frei,  
 Behaltet mich als Wächter bei,  
 Und mehret mein Salar.

M a u s.

### Der Rubin.

Gemeinen Steinen lag ein Edelstein  
 Durch Zufall beigefellt; allein er war  
 Verachtet, weil man seinen Werth nicht sah.  
 Doch plötzlich kam ein Kenner aus der Fern'  
 Und fand mit Jubel diesen seltenen Stein.  
 Er nahm ihn zu sich, und verschafft' ihm dann  
 Die Liebe, die Bewunderung der Welt.  
 Da gafften die gemeinen Steine selbst,  
 Und sprachen prahlend unter sich: „Welch Glück!  
 Sogar Rubinen sucht man unter uns,  
 Und Fremde gehen neidend von uns weg.“  
 Merkt's euch, ihr Abderiten ohne Zahl,  
 Die ihr so oft die Weisesten von euch

Versäumt, weil sie gemeine Sache nicht  
 Mit eurer Thorheit machen, merkt euch dies,  
 Und lernt sie schätzen, eh' der Fremdling euch  
 Beschämend annahmt, und mit stolzem Hohn  
 Sie, als ein edles Kleinod, euch entzieht.

K a p f.

---

### Die erste Liebe.

Preiset, lang verstummte Saiten,  
 Jener Stunden Seligkeiten,  
 Deren Zauber Herzen knüpft,  
 Die der Kindheit kaum entschlüpft.

O! der Wonne, wenn in Blicken  
 Sich zwei reine Seelen nickten,  
 Mädchenhand mit stiller Blut  
 In des Jünglings Händen ruht!

Und mit nie empfundner Regung  
 Jede leisere Bewegung,

Die der Unschuld Pulse hebt,  
Durch des Jünglings Nerven hebt!

O! der Wonne, wenn im Spiele  
Süß durchschauender Gefühle  
Sich die Phantasie verirrt,  
Und in Traumgefilten irrt!

Das Vergangne liegt vergessen,  
Künft'ge Freuden ungemessen  
Dämmern vor der Ahnung Blick.  
Gegenwart schaft Götterglück.

Ueber Tand und Noth der Erde,  
Ueber jegliche Beschwerde  
Flügelst keuscher Liebe Sinn  
Ihre Auserwählten hin.

Liebe läßt als Götter leben,  
Die sich ihr zu eigen geben.  
Sie verjünet unsre Zeit,  
Schenkt schon hier Unsterblichkeit.

## Die schöne Seite des Todes.

Du nur, o Tod! verscheuchest den Traum  
 des finsternen Lebens,  
 Führst mit rettendem Arm über die Gränze  
 der Welt,  
 Leitest zum herrlichen Ziel, wo Furcht und  
 Hoffnung verschwinden,  
 Wo die Nacht des Geschicks heitert zum  
 Mittag sich auf,  
 Wo vor dem Blitze des Rechts dem Tyrannen  
 die Waffen entfallen,  
 Wo er den nichtigen Glanz irdischer Hoheit  
 erkennt.  
 Tod, du öffnest die Pforte der Himmel, du  
 sprengest die Ketten  
 Edler Geister, und führst sie in die Ewigkeit  
 ein,  
 Wo unendliche Wonne der Leidenden harret,  
 wo Kränze

Von der Seraphim Hand schmücken des  
Muthigen Haupt.

Sagt, was hat nun der Tod noch Wildes und  
Düstres? Man schlummert,  
Man erwachet und steigt freudig zur Gottheit  
empor.

K a p f.

---

### Nothschuß eines Juristen.

Jüngst zeigte mir der Reimschmied Grein  
Ein Konvolut von Reimerei'n,  
Sprach: „dies sind meine Geisteskinder,  
Fünfhundert an der Zahl, eh'r mehr, als  
minder;

Jetzt lesen Sie.“ — In dieser großen Noth  
Rief ich: schlag alle deine Kinder todt.  
Wirst du des Kindermords bezüchtigt, Grein:  
So will ich dein Defensor seyn.

B u r i.

---

U n d i e M ä d c h e n.

Nach Pannard.

Wenn Herzensruh' ihr zu bewahren hofst  
Und wünschst, o so beschäftigt euch, ihr Lieben!  
Minervens Nadel hat schon oft  
Kupidens Pfeil zurückgetrieben.  
Stiegler.

---

S o m a u n d P s y c h e. \*)

Eine Allegorie.

In der Frühe grauen Dämmerungen,  
Unter einem fremden Himmelsstrich,

\*) Soma und Psyche sind die griechischen Namen des Leibes und der Seele. Der erste ist im Griechischen freilich ein Neutrum; der Verfasser glaubte aber deshalb kein Bedenken tragen zu dürfen, ihn hier als eigenthümlichen Namen männlichen Geschlechts zu gebrauchen.

Und von leisen Ahnungen durchdrungen,  
 Fanden Psyche jüngst und Soma sich.  
 Beide, fern vom heimischen Gestade,  
 Und mit ihrer Herkunft unbekannt,  
 Reichten sich auf ihrem Pilgerpfade  
 Zu der Freundschaft Bunde froh die Hand.

Blumicht war der Pfad, auf dem sie  
 wallten,

Und von mildem Morgenroth beglänzt.  
 Froher Kehlen laute Jubel hallten,  
 Und mit Rosen ward ihr Haupt bekränzt.  
 Ach! — sprach Soma, trunken von Entzücken —  
 Reizend ist dieß fremde Land und schön.  
 Mögten wir hier ewig Blumen pflücken,  
 Ewig horchen diesem Lustgetön'!

Aber Psyche schlug ihr Auge nieder.  
 Hier — sprach sie — ist meine Heimath nicht.  
 Kehrt' ich doch zur Vaterhalle wieder!  
 Glänzte mir schon beß'rer Tage Licht!



Alles, was dies fremde Land gewähret,  
Ist für mich zu dürstig, schwach und klein.  
Psyche sehnt, von blassem Harn verzehret,  
Sich nach ihrer Heimath Myrthenhain.

„Willst du, Träumerinn, denn ewig träumen,  
Und die lockende Gelegenheit  
Zum Genuß um Ahnungen versäumen?  
Auf, geneuß! noch währt die Blüthenzeit.  
Sprich! wer gab von jener Heimath Kunde?  
Wer verbürgt der Kunde Wahrheit dir?  
Ist es irgend auch im Weltenrunde  
Noch so schön, so heimathlich als hier?“ —

Psyche schwieg, versenkt in stille Trauer,  
Sah zur Erde ernsten, trüben Blicks,  
Und mit leiser Vorgefühle Schauer  
Dachte sie des künftigen Geschicks.  
Du, von dessen Weisheit, Macht und Güte —  
Seufzte sie — mein eignes Daseyn zeugt,  
Gieb dem Geiste Licht und dem Gemüthe  
Ruhe, wann mich Somas Zweifel beugt.



Euch zur Führerin der Vater Aller,  
 Und mein Name heißt Religion.  
 Hinter jenes Hochgebirges Zinnen,  
 Welche stets ein sanftes Licht umfließt,  
 Lieget eurer Heimath Land, worinnen  
 Ewig sich der Wonne Strom ergießt.

'Zwar im Staube wurdest du geboren,  
 Soma, doch durch Psyche bist du groß;  
 Denn zum Freunde hat sie dich erkoren,  
 Und du theilst mit ihr das Pilgerloos.  
 Auch der Heimath Glück mit ihr zu theilen,  
 Wirst du Glücklicher an ihrer Hand  
 Zu dem süßen Vaterlande eilen,  
 Daß durch mich die holde Psyche fand.

Psychens Warnung, Soma, sollst du hören.  
 Ehr' als hochgebohrne Freundin sie.  
 Will, o Psyche! Soma dich bethören:  
 Ach! so folge seinen Winken nie.  
 Nie verlockt zu schönen Seitenpfaden —  
 Denn der Seitenpfade sind gar viel —

Folget standhaft mir auf dem geraden;  
Der gerade führt allein zum Ziel.

Und sie pilgerten vertraulich weiter,  
Ihre Führerin vor ihnen her.  
Blumicht war ihr Wonnepfad und heiter,  
Und kein Ruheplätzchen freudeleer.  
Aber schwüler ward er bald und rauher,  
Und Erquickung both kein Schattenbaum,  
Und sie sahn im Grausen dunkelgrauer  
Nebel oft die Führerin noch kaum.

Bald zur Rechten, bald zur Linken winkt  
fen

Seitenwege, blumicht, schön und hell,  
Wo des Baumes goldne Früchte blinkten,  
Lieblich sprudelte der Silberquell.  
Psyche — seufzte Soma — mich gelüftet.  
Sind doch Baum und Quell an Labung reich.  
Doch die weif're Freundin sprach entrüstet:  
Schweig, du lockender Verführer, schweig!

Aber Psyche widerstand nicht immer,  
 Denn ihr Soma schmeichelte und bath,  
 Und getäuscht durch leeren Wahn und Schim-  
 mer

Schlich sie mit ihm oft des Irrsals Pfad.  
 Ach! da ward in manchem Bonnetheale  
 Gierig nach verbotner Frucht gehascht,  
 Ausgeleert ward manche Zauberschaale,  
 Manche Frucht voll süßen Gifts genascht.

Mitleidsvoll, doch auch mit edlem Grimme,  
 Rief dann die Religion von fern —  
 Furchtbar tönte der Erzürnten Stimme,  
 Wie der Donner beim Gericht des Herrn:  
 Wehe Psychen! die, von Wahn bethöret,  
 Ihrer Herkunft, ihres Ziels vergist,  
 Auf des Lüstlings Schmeichelworte höret,  
 Und des Staubgebohrnen Slavinn ist!

Wie durch Wetterwuth aus tiefem Schlum-  
 mer  
 Aufgeschreckt, besorgt für Ruh' und Glück,

Wankte Psyche, voll von Schmerz und Kummer,  
 Zum verlass'nen graden Pfad zurück.  
 Soma folgte tief beschämt und bebend,  
 Seiner Neue warme Thräne floss,  
 Bis daß Psyche weinend und vergebend  
 Den Verführer an den Busen schloß.

Mit der Liebe mildem Lächeln wandte  
 Sich die Tochter aus Elysium,  
 Ihre Führerin, die Gottgesandte,  
 Zu den weinenden Verirrten um.  
 Und sie sahen sie in ihrer Schöne,  
 Ihre Blicke starrten himmelwärts,  
 Und des Purpurmundes Saubertöne  
 Gossen Frieden in ihr banges Herz.

Selig ist — so rief sie laut — und heilig  
 Der Beglückte, der sich nie verirrt;  
 Aber Heil, ja Heil auch dem, der eilig  
 Aus der Irre wiederkehren wird!  
 Seiner kurzen Wanderschaft Beschwerden  
 Und die Thränen, die sein Auge weint,

Sollen reichlich ihm vergolten werden,  
Wann der Heimkehr Wonnetag erscheint.

Unter Irren und Zurückkehren,  
Prächtig bald, bald kümmerlich verpflegt,  
Jetzt mit Hochgefühl, dann unter Zähren,  
Ward der Pilgerpfad zurückgelegt,  
Und am Ufer eines stillen Flusses,  
Der des Hochgebirges Fuß bespült,  
Dachten sie des heimischen Genusses,  
Der den Wonedurst der Wandrer kühlt.

Lechzend wankte Soma und ermattet  
Näher zu dem Flusse hin und trank,  
Bis er in das Ufergras, beschattet  
Von Cypressen, schlummernd niedersank.  
Wache Freund! — schrie Psyche — wache  
Trauter!

Aber Somas Schlaf war sanft und tief,  
Und sein Ohr vernahm es nicht, wenn lauter  
Aengstlicher sie: Soma! Soma! rief.

Schöner, als an der Erscheinung Morgen  
 Psyche sie zum ersten male sah,  
 Stand, gerührt von ihren bleichen Sorgen,  
 Die Religion jezt vor ihr da.  
 Strahlend in der bessern Welten Klarheit,  
 Und von Maienlüftchen sanft umweht,  
 Stand sie da, voll ew'ger Huld und Wahrheit,  
 In verklärter Wesen Majestät.

„Laß ihn schlummern, er bedarf des  
 Schlummers,  
 Ach! ermüdend war die Wanderschaft;  
 Ihn erquickt Vergessenheit des Kummers,  
 Sanfte Ruh verjünet seine Kraft.  
 Wecken wirst du ihn mit Wonnebeben,  
 Wecken, Psyche, wann du ihm dereinst,  
 Um mit ihm zur Heimath aufzuschweben,  
 Freudiger im Schattenthal' erscheinst.“

Also sprach die Himmlische und drückte  
 Psychen an ihr Herz mit treuem Arm.



Wonneshau'r ergriff die Hochbeglückte,  
 Schnell entfloß der letzte grasse Harm.  
 Glänzend ward ihr Antlitz, wie die Sonne,  
 Leis' entfaltet ward ihr Fittig nun,  
 Und berauscht von der Verklärung Wonne  
 Ließ sie willig ihren Soma ruh'n.

„Ueberwunden hast du, überwunden,  
 Deines Heimwehs dumpfe Klage schweigt,  
 Ausgeblutet haben deine Wunden,  
 Deiner Mühen Ziel ist nun erreicht.“  
 Also pries die Himmlische sie selig,  
 Und erhob den schwererrung'nen Sieg,  
 Bis vor Psyche's Wonneblick allmählig  
 Schwebend sie hinauf gen Himmel stieg.

Psyche schwang — ihr nach — mit Eng-  
 gelflügel

Zu dem reinen Aether sich empor.  
 Wo vor ihrem Blick, Fluß, Thal und Hügel  
 Bald in grauer Dämm'ring sich verlor.

Und sie hörte schon aus Waterhallen  
Unter freudigem Triumphgesang  
Wiedertönendes: Willkommen! schallen,  
Bei der gold'nen Harfen Zauberklang.

Soma schläft im Ufergras am Flusse  
Gramvergessend nach vollbrachtem Lauf;  
Doch ihn weckt mit leisem Engelfusse  
Psyche, wann sie wiederkehret, auf.  
Kraftvoll, und zur ewigen Verbindung  
Mit der hehren Freundin aufgewacht,  
Theilet er den Lohn der Ueberwindung  
Mit ihr nach der langen Schlummernacht.

---

U n d a n k.

N a c h B a r r a t o n.

Ach! für das Böse nur will man Gedächtniß haben;  
Das Gute wird vergessen und verkannt.

Das Unrecht wird in Marmor eingegraben;  
Die Wohlthat schreibt man in den Sand.

Stiegler.

### Das Bild der Geliebten.

Wenn sanft des Abends reine Purpurröthe  
Durch zarte Silberblüthen quillt,  
Wenn durch des Haines schauerliche Dede  
Tönt der Gesang der süßen Abendflöte,  
Dann schwebt um mich dein theures Bild.

Wenn frohe Lieder durch die Lüfte schallen,  
Von Zephyrs Blumenhauch gefühlt,  
Und wann des Latoniden Flammenstrahlen  
Sich auf der Quelle reinem Silber mahlen,  
Auch dann umschwebet mich dein Bild.

Oft wall' ich traurend an der Wiesenquelle,  
Da nichts mein banges Sehnen stillt.  
Vor meinem Blick zerrinnet Well' auf Welle,

Ich schau' ein Bildniß in der Spiegelhelle,  
Und dies, Geliebte, ist dein Bild.

An jedem Orte wähn' ich dich zu sehen,  
Im Hain, im sonnigen Gefild,  
Im Blumenthal', auflichtungglänzten Höhen,  
Und nimmer wird der süße Wahn verwehen,  
Denn tief im Herzen wohnt dein Bild.

August Kuhn.

### An die Schwermuth.

Melancholie, entfleuch aus meinem Busen,  
Laß enden sich mein trauriges Geschick.

Gieb wieder Raum dem sanften Spiel der  
Musen,

Gieb mich den Freuden dieser Welt zurück.

Laß ab von mir, o Drängerinn der  
Herzen!

Ist dir die Herrschaft über mich so werth?

Soll deine Nacht mein ganzes Leben schwärzen?  
 zen?

Ist meinem Blick kein Sternchen Licht bescheert?  
 scheert?

Tyranninn! laß mich doch nicht ewig weinen.  
 Nimm deinen schwarzen Flor von meinem  
 Sinn',

Daß ich im Zirkel meiner lieben Kleinen  
 Mich wieder freue und getröstet bin.

Das wolltest du! — so bath ich nicht vergebens?  
 gebens?

O Holde! sey mir Arzt, besuche mich  
 In jeder Krise meines kurzen Lebens,  
 Mein warmes Herz behalte Raum für Dich.

Vom Fieber alles Leichtsinns mich zu heilen,  
 Das bitt' ich dich — und wenn Verführung  
 droht,

Mir deinen weisen Rathschlag zu ertheilen,  
 Er sey mir immer heiligstes Gebot.

Befiehlst du mir, wie ich es billig finde,  
Zuweilen in den Freuden auch Diät:  
So sey sie nicht unnöthig streng, und gründe  
Sich auf Natur, wie sich's von selbst versteht.

Kurz, wirst du jetzt mein Herz vom Gram  
entladen:

So sey dein Tempel mir ein Heiligthum!  
Und was mir dein Orakel je wird rathen,  
Befolg' ich treu zu mein' und deinem Ruhm.

J. M a u s.

### Todtenkranz für ein Kind.

Liebliches Kind, du ruhest sanft im Grabe,  
Von den blühenden Linden hold umsäuselt,  
Welche deine traurende Mutter liebend  
Pflanzte und pflegte.

Mögen die Stürme auf dem Lebenspfade  
Uns umheulen, und wilde Blitzeßflammen

Dornen nur und Felsen auf unsern Wegen  
Hellend uns zeigen.

Nimmer durchweht ein Hauch der Erdens-  
stürme  
Deines Grabes vertrautes Dunkel, nimmer  
Stöhret dich ein Funke des Wolfenfeuers,  
Glücklicher Schlumm'rer!

August Kuhn.

---

### An die Liebe.

Nimmer mehr opfert deiner Huld, o Liebe,  
Mein getäuschetes Herz. Wie dieses liebte,  
O! so liebte keines. Vor tausend Schönen  
Kohr es Phrynen allein sich.

Blühende Unschuld floß um ihre Mienen;  
Ihres süßen Gespräches seidene Flügel  
Trugen mich, Glückseligen, wie im Traume,  
Schon in Edens Gefilde.

Epheufest schlang mein Herz sich an die  
Holde ;

Und die Ewigkeit winkte mit dem Stabe.  
Rings auf Männer schauet' ich majestätisch,  
Ein Erobrer der Schönsten.

Weh mir Getäuschten! Von des Gnadens  
thrones

Höchster Stufe mich stürzend in den Staub hin,  
Lacht mit ihrem neuen Gebieter Phryne  
Spottend auf mich Gefall'nen.

Lache nur , trunkener Sieger ! Eh der  
Vollmond

Noch verwandelt sein schimmerndheitres Antz  
liß ,

Wirst du, zehnmal wieder besiegt, schon welken  
Sehen alle die Myrthen ;

Zehnmal bestäubter dich in Trauer hüllen,  
Flieh'n dem äussersten Winkel zu des Welts  
theils ,



Und in langen Klagen allein verseufzen  
Dein frühwelkendes Leben.

Gleich dem Propheten heb' ich meine Augen  
Auf zur Wolke des schnellverblichenen Mondes,  
Sammle dann die Myrthen umher, und hauche  
Drauf noch Seufzer des Mitleids.

E f e r.

---

### D a s M i t l e i d.

Nach Pannard.

Das Mitleid wohnt in deren Herzen nicht,  
Die sich der Gunst des blinden Plutus freuen.  
Der Donnergott — so lautet der Bericht —  
Beschloß einmal, theils um sich zu zer-  
streuen,  
Theils um der Menschen Thun genauer aus-  
zuspähn,  
Dies Narrenparadies als Pilger zu besehn.

Er kam; allein er ward von allen Reichen,  
 Großen,  
 Und Mächtigen verhöhnet und verstoßen.  
 Und fand er nicht ein altes treues Paar,  
 Das arm und drum auch mitempfindend war;  
 So mußte sich der große Zebß bequemen,  
 Auf nackter Erde Schooß sein Nachtquartier  
 zu nehmen.

Stiegler.

### Die Liebenden im Tode.

S i e.

Sterben kann ich, froh und muthig sterben,  
 Für den Theuren, den mein Herz erkohr.  
 Kein Geschick soll meine Wang' entfärben,  
 Denn vereint steigt unser Geist empor.

Nur ein Thor bebt vor der letzten Stunde,  
 Weil er nie der Liebe Glück' empfand,

Weil er nie in schönerer Sekunde  
Sich erhob zu jenem Götterland ,

Wo der armen Unschuld bittre Zähren  
Sich verschmelzen in die reinste Luft ,  
Wo der Liebe Freuden ewig währen ,  
Wo ein Himmel lacht in jeder Brust.

E r.

Liebe , Liebe , göttergleiches Wesen !  
Du verklärst des Sterbenden Gesicht ,  
Du verbirgst der schwachen Menschheit Blößen ,  
Daß sie strahlt im schönsten Aetherlicht.

Weg mit jedem düsteren Gedanken !  
Fertig bin ich mit der Spanne Zeit.  
Mich durchglühe an des Lebens Schranken  
Ahnung seliger Unsterblichkeit !

Ha ! der Tod von deiner Hand , o Tiger ,  
Sey mir nur ein neidenswerthes Gut !

# Die Aufsöhrnung.

Moderato.

Obz mein Freund wie ich der dei ne, lie, es, wie du's vor-male warst. Kom in

mei nen Arm und wei-ne, das du mei nen Brust or-Lahrt

Woh auch mei-ne Thra-nen, Dies-ten, Ich bei dem

Ich, mer der dich drückt, als in mei-nen Arm dich schliessen, las der Won-ne mich-ge-

mel-sen, sey durch seinen Freund bestrukt

Denn an Lydas Arm sterb ich, ein Sieger,  
 Neck verhöhnd aller Dränger Wuth.

K a p f.

---

D i e A u s f ö h n u n g.

Sey mein Freund, wie ich der deine,  
 Sey es, wie du's vormals warst.  
 Komm in meinen Arm und weine;  
 Daß du meinen Trost erfährst.  
 Sieh, auch meine Thränen fließen  
 Bei dem Kummer, der dich drückt.  
 Laß in meinen Arm dich schließen,  
 Laß der Wonne mich genießen!  
 Sey durch deinen Freund beglückt.

Dunkel sind der Trennung Stunden,  
 Freudenlos war mir der Pfad,  
 Den ich, deinem Arm entwunden,  
 Mit beklemmter Brust betrat. —

Einsam schwebt zu deinem Bilde  
Sehnsuchtsvoll mein Geist oft hin,  
Und in selige Gefilde  
Führt ein süßes Traumgebilde  
Meinen liebetrunknen Sinn.

In der Dämmerung holder Stille  
Gieng ich sonst mit dir vertraut;  
Ach da ward des Herzens Fülle  
In dem Arm der Liebe laut. —  
Jetzt verhallt der Liebe Sehnen  
In den dunkeln Eichenwald.  
Um das Schicksal zu versöhnen,  
Flossen soviel heiße Thränen;  
Dennoch blieb es taub und kalt.

Komm, der Frühling ist erwacht,  
Sieh, wie herrlich alles steht!  
Sieh, die ganze Schöpfung lachet,  
Die ein milder Hauch durchweht.  
Horch, der Sang der Nachtigallen

Füllt den grünbelaubten Hain;  
 Laß, wenn ihre Lieder schallen,  
 In der Liebe heil'gen Hallen  
 Uns dem Fest des Friedens weihn!

Ja, bei ihren sanften Tönen,  
 Die so bittend sich uns nahn,  
 Anüpste sich, uns zu versöhnen,  
 Dann das Band der Liebe an.  
 Rein und selig sind die Freuden,  
 Die ein solcher Tag verspricht;  
 Größre Lust und Seligkeiten,  
 Als wir uns damit bereiten,  
 Schmecken selbst die Engel nicht.

Heller wird die dunkle Stunde,  
 Die ein Freund mit dir durchwacht:  
 Früher heilt die tiefe Wunde,  
 Wenn er Balsam dir gebracht.  
 Leichter wird die Last der Leiden,  
 Wenn ein Freund sie mit dir trägt.

Ach! drum laß uns nimmer scheiden!  
 Keiner fliehe von uns Beiden,  
 Bis die Abschiedsstunde schlägt!

\* \*

---

### Würde und Anmuth.

Würde ziemet dem Mann; er mildre sie  
 lieblich durch Anmuth,

Daß er vollendet erschein' in der Erschei-  
 nungen Reich.

Anmuth verlieh die Natur dem weicherges-  
 schaffenen Weibe;

Aber die Anmuth gewinnt nur durch Ers-  
 habenheit Werth.

K a p f.



An den Verfasser des Buchs: über Auf-  
hebung des Eölibats.

Beweiben müſſe ſich der Priester, wie Sie  
wähnten;

Warum, mein Freund? Er nimmt von allen  
ja den Zehnten.

E c k e r.

### T r e n n u n g s l i e d.

Therur, ach! vielleicht zum letzten male  
Seh' ich dich in diesem Erdenthale.

Nimm von mir den heißen Bruderfuß.

Denke, wie wir Schmerz und Freude theilten,

Wie die Stunden uns vorübereilten.

Bei des Lebens seligstem Genuß;

Denke, wie wir zu dem Strahlenziele  
Wallten mit harmonischem Gefühle,

Mit der Jugend schönem Heldenmuth ;  
 Nie vergiß sie, jene heil'ge Scene,  
 Wo den Brüdern wir mit warmer Thräne  
 Willig weiheten unser Guth und Blut.

Laß im Unglück uns wie Männer stehen.  
 Wenn wir uns auch nimmer wiedersehen,  
 Sind doch uns're Seelen ewig nah ;  
 Werden auf der Tugend Pfad sich grüßen,  
 Hinter jenem Vorhang noch sich küssen,  
 Den kein Aug' je aufgezo-gen sah.

S a p f.

---

### Das goldne Zeitalter.

Ja, wenn einmal sich schließt die ewige  
 Rede von Tugend,  
 Und man nur handelt: beginnt, Menschheit,  
 dein daurendes Glück.

S a p f.

---

## An Henriette.

Bei dem Tode ihres Geliebten und meines  
Freundes.

Wenn mein Geist des Redlichen gedenket,  
Dessen Herz von Liebe überfloß,  
Und mein Blick auf jene Gruft sich senket,  
Die ihn ach! so früh, so früh umschloß;

Dann, geliebte Dulderinn, umschwebet  
Mich dein rührendschönes Trauerbild,  
Wie es ihm umsonst entgegenstrebet,  
Und umsonst des Schicksals Härte schilt.

Trösten mögt' ich, aber ach! ich weine  
Trostbedürftig selbst in deinen Schmerz,  
Und ich suche im Cypressenhaine  
Mit dir Lind'ring für ein wundes Herz.

Denn ich mußte mehr in ihm entbehren,  
Als das Schicksal jemals mir ersetzt.

Doch gerechter noch sind deine Zähren,  
Als die Zähre, die mein Auge nezt.

Sympathetisch einst mit ihm verbunden,  
Warest du sein Glück, sein Stolz, sein Ruhm,  
Und die Wonne seiner Feierstunden  
In der keuschen Liebe Heiligthum.

In des Odenwaldes dunkeln Hainen,  
In der Tannen und der Fichten Nacht,  
Auf verlaß'ner Burgen Trümmersteinen,  
Bei der Abendsonne Strahlenpracht;

Bei des Sturmes nächtlichem Gebrause,  
Auf der mondbeglänzten stillen Flur,  
In der Lieblingslaube hinter'm Hause,  
Sah' und dacht' er dich, du Theure, nur.

Wandelnd an der Freundschaft treuem Arme  
Sprach er nur von seiner Liebe Glück,  
Und im kalten leeren Höflingschwarme  
Schwebtest du noch stets vor seinem Blick.

Namenloses Glück sich träumend , schaute  
 Er ins Dunkel seiner Folgezeit ,  
 Und , so oft die Dämmerstunde graute ,  
 Ward der Liebe Planen sie geweiht.

„Wenn mich süßer Ehe Rosenbände  
 Einst umschlingen , nenn' ich einst sie mein :  
 O ! so komm — sprach er — aus fernem  
 Lande ,  
 Komm , um Zeuge meines Glücks zu seyn.“

Ach ! auf dieser Liebe schnellen Schwingen  
 Flog er nun im heissern Sonnenstrahl ,  
 Dir das letzte Lebewohl zu bringen ,  
 In dein stilles hainumkränzt's Thal.

O wie ward , geweiht dem schönsten  
 Bunde ,  
 Und mit Himmelsvorgefühl durchwebt ,  
 Noch so manche wonnevolle Stunde  
 Mit dir in der Liebe Arm verlebt !

Doch, des Jammers! still und harmvoll kehrte  
 Dein geliebter Jüngling wieder heim,  
 Und in schöner Geisteshülle nährte  
 Krankheit schon des frühen Todes Keim.

Thränen rollten oft auf seine Wange,  
 Von des Kummers harter Hand gebleicht,  
 Traurig war sein Blick, denn ach! die bange  
 Trennungsbahnung hatte ihn gebeugt.

Rückerinnerung an deine Güthe,  
 Mancher guten Menschen warmes Lob  
 War des Edlen Trost, eh' er verblühte,  
 Und sein Geist zum Lohne sich erhob.

Weine denn mit mir, du gute Seele,  
 Um den frühe hingewelkten Freund,  
 Doch blick' auch von seiner Grabeshöhle  
 Auf zum Lande, wo kein Kummer weint;

Wo, dem Erdenleiden früh entnommen,  
 Dein Vollendeter auf Blumen geht,

Und in Gottes Palmehain den Frommen  
Kühlung nach dem heißen Kampf umweht.

Keine Liebe schwingt sich über Gräfte  
Zu Gefilden der Unsterblichkeit,  
Und sie achtet nicht der grausen Klüfte  
Zwischen Zukunft und Vergangenheit.

Was ist Trennung kurzer Pilgertage,  
Die mit Pfeileschnelle bald entfliehn?  
Dort ertönt, wie hier die bange Klage,  
Deiner Liebe Hochgesang für ihn.

Was ist Trennung, wenn du ewig Rechte  
Auf des Edlen Dank und Liebe hast? —  
Was der Schmerz durchweinter Mitternächte?  
Was der bangen Sehnsucht Bentnerlast?

Wiedersehn, am Ziele Wiederfinden —  
O! das hellet auch der Gräber Nacht.  
Frieden lässeln nun die Kirchhofslinden,  
Und uns schreckt nicht mehr des Todes Macht.

Wandle denn des Lebens Bahn zufrieden,  
 Trockne deiner Wehmuth Thränen ab!  
 Wiedersehenshoffnung sey hienieden  
 In dem Pilgerthale stets dein Stab;

Bis dein Dornenpfad dereinst die Höhen  
 Jener lichtungglänzten Welt erreicht,  
 Wo zum himmlischfrohen Wiedersehen  
 Dein Geliebter dir entgegenfliegt.

Möcht' auch ich der rührend schönen Scene  
 Dann mit allen Engeln Zeuge seyn,  
 Und, im Aug der Himmelswonnen Thräne,  
 Euch auf ewig Himmelsfreundschaft weih'n!

Karl Hengstenberg.

---

An N ä l l y.

Nälly, mich flieht die Heitre meiner Seele.  
 An der blühenden Fülle deines Busens  
 Wird des Trübfinns Wolke sich auf der Stirne  
 Leise zerstreuen.



Siehe! vom Himmel deines großen Auges,  
 Welcher lächelnd mich rings umfließt und  
 milde,

Schwebt schon sanften Fluges herab die Heitre  
 Wieder zur Seele.

Selig, wer von der Liebe Sonnenhügel  
 Schaut in's drohende Dunkel der Gewitter!  
 Ihn erschreckt der fliegende Blitz nicht, noch der  
 Rollende Donner.

E f e r.

Augustin jenseit des Grabes.

Ach! ich glaubte, vergebt, der Seelen zeit-  
 liche Ruhe  
 Und ihr ewiges Heil hange von — Widers-  
 sinn ab.

K a p f.

Auf die Vermählung eines Freundes.

Heil dir an deinem Myrthenfeste,  
 Beglückter Freund,  
 Da sich der Erdentöchter Beste  
 Mit dir vereint!

Du gehest aus dem freien Stande  
 In sichern Stand,  
 Aus einem unruhvollen Lande  
 In's Ruheland.

Der Jüngling lebt in stetem Kriege,  
 Ist nie zu Haus;  
 Der Mann ruht nach dem schönsten Siege  
 Auf Lorbeern aus.

Der Jüngling irrt allein, verlassen,  
 Er weiß nicht wo,  
 Und wenn die Mägdelein ihn nicht hassen,  
 So ist er froh.

Den Mann umschwebt des Weibes Liebe  
 Auf jedem Tritt;  
 Wohin ihn auch das Schicksal triebe,  
 Sie gienge mit.

Der Jüngling irret ohne Krone,  
 Ein Prätendent;  
 Es führt der Mann auf festem Throne  
 Das Regiment.

Und schwöret zu des Jünglings Fahnen  
 Auch eine Schaar;  
 So mehrt der Mann die Unterthanen  
 Von Jahr zu Jahr.

In Ruhe herrscht er und in Frieden  
 Bis an den Tod.  
 Ihm ward ein zwiefach Glück beschieden,  
 Und halbe Noth.

Heil dir an deinem Myrthenfeste,  
 Beglückter Freund,

Da sich der Erdentöchter Beste  
Mit dir vereint!

Stiegler.

---

### Auf manche Ehe.

Werden nicht die Ehen der Christen im  
Himmel geschlossen? —  
Aber dieß ehliche Band ward in der Hölle  
geknüpft.

Kapf.

---

### Ueber Menschenleben.

Wie, das Leben bestehe in ewigem Freus-  
dengenusse? —  
Glaub', er verlöhre den Reiz, den ihm  
das Leiden nur gibt.

Kapf.

---

## Eile des Lebens.

An Gering.

An den Abend unsres Lebens  
 Grenzt — wer weiß? der Abend dacht,  
 Und wir hoffen, Freund, vergebens  
 Auf der Dämm' rung zögernd Licht.

Trauer Jüngling! Trunken kosen,  
 Weil uns Lenz und Jugend glüht,  
 Wir noch von des Lebens Rosen,  
 Und die Rosen sind — verblüht.

Mitten in dem Zauberschimmer  
 Trügerischer Phantasie  
 Bricht der Spiegel selbst in Trümmer,  
 Der die mag'sche Täuschung lieh.

Unter Wähnen, unter Hoffen,  
 Stiegen wir den Berg hinauf.  
 Möglich thun sich Gräber offen,  
 Und geendet ist der Lauf.

Werke , gestern erst begonnen ,  
 Lebenslust , gekostet kaum ,  
 Seh'n in Dunstbild wir zerronnen.  
 Alles — alles war nur Traum.

Thränend blick' ich nach der Stelle ,  
 Wo mein trautes Hüttchen stand ,  
 Thränend nach der Silberquelle ,  
 Die sich dran vorüber wand ,

Die mit reizender Versäumnis  
 Irrte durch die Dunkelheit  
 Jener Lauben , zum Geheimnis  
 Süßer Küsse eingeweicht ;

Nach dem Baume , wo beschattet  
 Ich verschlief die Mittagsglut ;  
 Nach dem Hügel , wo ermattet  
 Ich mit Freunden ausgeruht.

Einen Kuß noch den Gefährten  
 Meiner Lebensreise , die

Meines Glückes Summe mehrten  
Durch die reinste Sympathie!

Heissen Kuß Elisen! — Nieder  
Dann in düstre Grabesnacht,  
Sorgenvoll, ob dort uns wieder  
Neuer Freuden Frühling lacht! —

Doch warum mit Klagetönen  
Heitre Gegenwart entweihn?  
Ist es klug, in Lebensscenen  
Schon der Gräber Wermuth streun?

Freund! dort schwebt uns über'm Haupte  
Luna, wie Horaz \*) sie sah.  
Myrte, wie sie ihn umlaubte,  
Schuf hier Amathusia.

Pflücke dir ein Myrtenreißchen,  
Das sich um die Stirne schmiegt,  
Und wozu ein Rosensträuschen  
Dir dein deutsches Mädchen fügt!

\*) Lib. I. Od. 4.

Flaccus Frühlingshymnen singen  
 Laß uns heut, von Blüth' umkränzt.  
 Süßer Liebe Lieder klingen  
 Sollen, bis uns Phosphor \*) glänzt.

Hier sey unser Tibur! Blinken  
 Dort nicht die Sabiner Höhn,  
 Wo ihn wandeln, Beifall winken  
 Wir den Venusiner sehn? \*\*)

Hingestreckt im Schatten, dürfen  
 Wir ächt, röm'sche Trinker seyn,  
 Und in Nebenlauben schlürfen,  
 Statt Falerner's, Hochheims Wein.

B u r i.

\*) Der Morgenstern.

\*\*) Horaz war aus Venusia in Calabrien gebürtig.